

ein Teil der Genossen erkannt hat, daß es auch im Gaswerk dringend notwendig ist, die politisch-ideologische Arbeit unter den parteilosen Kollegen zu verbessern. Diese Notwendigkeit wurde sowohl an Beispielen im Referat des Parteisekretärs, Genossen Schmidt, als auch in der Diskussion dargelegt. Wenn z. B. ein parteiloser Kollege, der Mitglied der Kommission für kulturelle Massenarbeit ist, den Vorschlag macht, mit der Belegschaft den Botanischen Garten in Westberlin zu besichtigen oder am Vortage der Demonstration zur Gedenkstätte der Sozialisten nach Berlin-Friedrichsfelde einen Maskenball zu veranstalten, so ist dies doch ein ernstes Alarmsignal für die Parteiorganisation.

Daß etwas in der Massenarbeit nicht in Ordnung ist, zeigte auch Gempse Kowald in seinem Beitrag. Er sagte: „Unsere Arbeiter sind gute, prima Kumpel in der Arbeit, aber von Politik wollen sie nichts wissen. Es gibt sehr wenige Kollegen, die Vertrauen zu uns Genossen haben, sie sprechen nur, wenn sie unter sich sind.“ Andere Redner deckten einige Ursachen dafür auf. Sie meinten, solange es noch Genossen in der Parteiorganisation gebe, die sich in Gesprächen mit Kollegen oder bei auftauchenden falschen und feindlichen Auffassungen still und „neutral“ verhalten, werde die BPO in der Defensive sein, wenig Vertrauen und Autorität besitzen. Es komme aber darauf an, daß jeder Genosse sich auf seine Pflicht besinne, überall vorbildlich und offensiv auftrete und dem Klassenfeind keinen Spalt zum Eindringen lasse.

In diesem Zusammenhang wurde auch die Leitungsmethode des Betriebsingenieurs Genossen Müller, kritisch beleuchtet. Genosse Müller ist augenscheinlich einer der Wirtschaftsfunktionäre, die den Leitsatz des 33. Plenums des Zentralkomitees „Der Aufbau des Sozialismus ist in erster Linie eine Erziehung der Menschen“ noch nicht in seiner ganzen Bedeutung begriffen haben.

In der Antwort des Genossen Müller auf die Kritik aus der Versammlung zeigte sich der kleine Manager. Er sagte, daß er doch mit den Arbeitern keine Angelegenheiten besprechen könne, von denen sie keine Ahnung haben, weil ihnen die fachlichen und technischen Kenntnisse fehlen; solche Fragen könne er nur mit seinen Ingenieuren und Meistern beraten. Außerdem reiche seine Zeit dazu nicht. Er müsse Aufträge, die er von höherer Stelle erhalte, durchführen, wenn auch diese Dinge, die dann durchgeführt werden, von den Arbeitern oft verurteilt und als „Mist“ bezeichnet werden.

Da hatte also ein vielbeschäftigter und mit großen Sorgen beladener Wirtschaftsleiter gesprochen. Daß in seinen eigenen Ausführungen ein faustdicker Widerspruch steckte, hatte er nicht gemerkt. Oder liegt es etwa nicht auf der Hand, wenn die Arbeiter des Gaswerkes bestimmte administrative Maßnahmen als „Mist“ bezeichnen, daß sie sich eben ihre eigenen Gedanken gemacht haben? Warum sollen das nicht solche Gedanken gewesen sein, wie man bestimmte Vorhaben im Betrieb besser und billiger ausführen kann? Drängt sich nicht von selbst der Gedanke auf, die Meinungen und die Vorschläge der Kollegen aus der Produktion zu erforschen und zu nutzen, ihr Mitverantwortungsgefühl zu entwickeln und alles zu tun, um auf die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins einzuwirken? Genosse Müller unterschätzt die Kraft der Arbeiterklasse, und anscheinend fehlt ihm auch der Glaube daran. Es zeigte sich, daß beim Genossen Müller entscheidende Prinzipien und Methoden der Leitung sozialistischer Betriebe nicht klar waren. Die erforderliche gründliche Antwort erhielt Genosse Müller dann im Schlußwort vom 1. Sekretär der Kreisleitung Prenzlauer Berg, Genossen Albert Kropius.